

Der Schatten-Dieb

Eine Kurzgeschichte von Julia Lech

EMA-Schule

Hallo, ich bin Julia und eine Detektivin. Meiner Freundin Greta ist neulich etwas ziemlich gruseliges und spannendes passiert. Greta ist eine sehr gute Freundin, die ich aus der Schule kenne. Wir gehen in eine Klasse.

Greta kommt aus einer ziemlich reichen Familie. Ihre Eltern haben vor einiger Zeit im Lotto gewonnen. Was für Glückspilze! Sie lebt in einer großen Villa die in Rodenkirchen in der Maternusstraße steht und hat ein tolles Zimmer im zweiten Stock.

Das, worüber ich erzählen möchte, passierte vor ein paar Tagen.

In einer düsteren Nacht wachte Greta plötzlich von seltsamen Geräuschen auf. Sie stand auf und schaute aus dem Fenster. Der benachbarte Maternusplatz war von Nebel bedeckt und der Vollmond schien durch das Fenster. Ängstlich lief sie zurück zu ihrem Bett und zog sich die Decke über ihre Nase. Plötzlich sah sie Schatten an der Wand gegenüber von ihrem Bett huschen. Und dann hörte sie, wie ein Buch aus einem Regal fiel. Blitzschnell schaltete sie ihre Nachttischlampe an. Doch es war nichts zu sehen. Sie stand auf und begann, sich im Haus umzusehen.

Als sie die Treppe nach unten Richtung Wohnzimmer schlich, sah sie es: alles lag auf dem Boden. Jacken, Geschirr, Bücher und mehrere Bilder, die sonst an den Wänden hingen. Aber nicht nur das, sie bemerkte auch, dass zwei besonders auffällige Bilder fehlten. Es waren bunte Bilder, die Lieblingsbilder ihrer Mutter, die besonders teuer gewesen waren. Sie rief laut durch das ganze Haus nach ihrer Mutter. Kurz darauf kam ihre Mutter verschlafen die Treppe herunter. Sie fragte entsetzt, was denn los ist. Sie rieb sich zweimal die Augen und schaute fassungslos auf das Durcheinander auf dem Boden. „Du siehst richtig, Mama. Es wurde eingebrochen“, sagte Greta. Sie erzählte ihrer Mutter von den Geräuschen, den Schatten und den fehlenden Bildern. „Morgen müssen wir die Polizei informieren“, sagte Mama.

Greta dachte aber sofort an die Detektiv-Gruppe ihrer Schulfreunde. Das waren nämlich meine beiden Freundinnen Emilia, Jule und ich. Wir hatten unsere Detektiv-Gruppe „Die mutigen Detektive“ vor einigen Monaten gegründet und Greta schon öfters davon erzählt.

„Ich werde sie morgen in der Schule direkt informieren“, beschloss Greta.

Gesagt, getan. Am nächsten Nachmittag gingen wir gemeinsam mit Greta in unser Hauptquartier und sie erzählte ausführlich von den Vorfällen der letzten Nacht. Unser Hauptquartier war gut versteckt. Wir hatten als Ort einen kleinen Sandstrand am Rhein ausgesucht. Hinter Büschen versteckt befand sich ein umgefallener Baum. Die perfekte Tarnung, denn wir konnten uns dahinter unbemerkt treffen. Wir hatten dort ein altes Sofa und zwei Sessel, einen kleinen Tisch und ein Regal, in dem wir unsere Detektiv-Ausrüstung verstecken konnten.

Als Greta das Hauptquartier betrat, schaute sie ziemlich überrascht. „Es sieht ja hier aus, wie ein Ort, wo sich richtige Profi-Detektive aufhalten“, sagte sie. „Wir sind richtige Profi-Detektive“, verbesserte sie Jule lächelnd. Wie sollte nun das weitere Vorgehen aussehen? Gemeinsam entschieden wir, dass wir die nächste Nacht bei Greta verbringen wollten. Vielleicht konnten wir Spuren sichern, die der Polizei entgangen waren.

Und das taten wir auch. Nachdem wir unsere Eltern informiert hatten, dass wir bei Greta übernachten würden, zogen wir gegen Abend mit unseren Rucksäcken und Schlafsäcken bei Greta ein. Wir waren alle verblüfft, wie es in der Villa aussah. Es lagen immer noch Dinge auf dem Boden. Und das, obwohl sich Gretas Mutter freigezogen hatte, um aufzuräumen. Aber es gab viel zu tun, und wir wollten Gretas Mutter auch helfen. Wir bauten zuerst unser Nachtlager in Greta Zimmer auf. Unsere Detektiv-Ausrüstung hatten wir natürlich dabei: Taschenlampen, Fingerabdruck-Sets, Stolper-Fallen und Lupen.

Greta schaltete das Radio an um Nachrichten zu hören. Tatsächlich wurde gerade berichtet: „In der letzten Nacht kam es zu verschiedenen Einbrüchen in Rodenkirchen. Das Aussehen des Diebes ist noch unbekannt. Alles, was man weiß, sind merkwürdige Schatten, von denen Zeugen berichtet haben. Scheinbar hat er es vor allem auf Schmuck und Bilder abgesehen“. Aufgeregt verfolgten wir diese Nachrichten. Da fiel Greta das Silberarmband ein, das sie von ihrer Großmutter geschenkt bekommen hatte. Sie hatte es in einem Schmuck-Kästchen im Wohnzimmer versteckt. Schnell rannte sie nach unten, um zu schauen, ob es noch da war. Aber es war zu spät: der Dieb hatte es auch mitgenommen. Greta weinte bitterlich. Aber wir konnten sie trösten.

Nach dem Abendessen unterhielten wir uns über Diebstähle und Einbrüche. Doch mittendrin platzte eine rauhe, fremde Stimme hinein. Sie hörte sich an wie die Stimme aus einem Walkie-Talkie. Unser Verdacht bestätigte sich: als wir uns im Wohnzimmer umsahen, entdeckten wir unter dem Sofa ein kleines Funksprechgerät, welches auf Empfang geschaltet war. Offenbar hatte der Dieb es verloren. „Also war der Dieb nicht alleine“, sagte Emilia sofort. Angestrengt lauschten wir, ob wir eine weitere Nachricht aufschnappen konnten. Die Wortfetzen, die wir verstehen konnten, ergaben folgende Nachricht: heute Nacht sollte um drei Uhr das Ludwigmuseum in Köln am Dom ausgeraubt werden. Wir trauten unseren Ohren nicht.

Wir entschieden uns, den Wecker auf 2 Uhr morgens zu stellen. Dann wollten wir mit unseren Rädern zum Ludwigmuseum fahren, um den Dieb zu überraschen. Natürlich behielten wir unser Vorhaben für uns. Die Erwachsenen hätten es uns eh verboten. Trotz der Aufregung schliefen wir schnell ein.

Wie geplant klingelte uns der Wecker um 2 Uhr aus dem Schlaf. „Jetzt aber schnell“ sagte ich. Wir zogen uns unsere Detektiv-Anzüge an und packten unsere Ausrüstung zusammen. Greta schnappte sich nur eine Taschenlampe und schwang sich in ihrem Schlafanzug aufs Fahrrad. Gemeinsam radelten wir in die Kölner Innenstadt. Um kurz vor halb drei kamen wir zum Ludwig-Museum und legten uns hinter einem Busch auf die Lauer. Es war neblig und totenstill. Schon bald fuhr ein schwarzer Lieferwagen neben dem Museum vor. Es stieg ein großer, dunkel gekleideter Mann aus. Was wir in diesem Moment noch nicht wussten: es stieg noch ein zweiter Mann aus, der aber unsichtbar war. Der sichtbare Mann schnitt mit einem Glasschneider ein Loch in die Eingangstüre. Kein Alarm war zu hören. Hatte man die Alarmanlage abgestellt?

Als er drinnen verschwunden war, schlichen wir hinterher. Sicherheitshalber spannten wir hinter uns an mehreren Türen Stolperdrähte und Greta rief mit ihrem Handy die Polizei an.

Komischerweise hörten wir nun eine zweite Stimme, mit der sich der Dieb unterhielt. Es blieb vor dem berühmten Gemälde „Der doppelte Elvis“ stehen. Jetzt machte sich der zweite Dieb sichtbar. Greta schrie laut „deswegen konnte ich ihn nicht sehen!“

Beide Männer schauten erschrocken in unsere Richtung. Sofort rannte einer der beiden auf uns zu, doch wir konnten uns im Dunkeln hinter einer Truhe verstecken.

Ein Dieb schnappte sich das Bild und rannte zum Ausgang des Museums. Dort wurde er von der eingetroffenen Polizei geschnappt. Der andere Dieb, der sich in unserer Nähe befand, machte sich nun wieder unsichtbar. Er drehte dazu an seinem Ring. Dann war er nicht mehr zu sehen. Wenige Augenblicke später machte es „Rumms“ – ganz so, als ob jemand gestürzt war. Dabei kullerte uns ein Ring direkt vor unsere Füße. Rasch drehte ich daran und der Dieb war wieder sichtbar. Die inzwischen herbei geeilte Polizei konnte auch ihn sofort festnehmen. Wir radelten dann schnell wieder nach Hause damit Gretas Mutter nicht merkte, dass wir weg waren. Am nächsten morgen schauten wir in den Kölner-Stadt-Anzeiger und auf der Titelseite stand groß „Diebe gefangen - jeder bekommt sein Eigentum zurück“.